

Die Lieder Mülichs von Prag.

PRAG 1905.

Verlag des Dürerbundes in Österreich.



Dem hochgeehrten Herrn
Fl. van Duyse.

Denkmäler deutscher Musik aus Böhmen.

I.



Umschlagzeichnung von Heinrich Jakesch.

Mülich von Prag, 14th cent.

Die Lieder Mülichs von Prag

(um 1300).

Im Auftrage des Dürerbundes in Österreich

herausgegeben von

Dr. Richard Batka.



Prag 1905.

Verlag des Dürerbundes in Österreich.

Meister

Engelbert Humperdinck

zugeeignet.

Inhalt.



Vorwort.

Die Geschichte des deutschen Liedes in Prag läßt sich fast bis an den Anfang der historischen Zeit zurückverfolgen. Beim Einzuge des ersten Bischofs von Böhmen, des Sachsen Thietmar (967), sang Herzog Boleslav II. mit seinen Edlen, dem Kirchenfürsten zum Willkommgruß, ein deutsches geistliches Volkslied, dessen Text da lautete: „Christe genade! Kyrie eleison! Und die hailigen alle helfuen uns.“*) Dann fehlen jahrhundertelang alle Nachrichten, und nur vermuten können wir, daß die deutschen Bürger und Bauern, die seit dem 12. Jahrhundert immer zahlreicher als Ansiedler ins Land kamen, um weite Urwaldstrecken „aus grüner Wurzel“ urbar zu machen und die Blüte der Städte zu begründen, die da zu Prag das St. Petersviertel, den vicus Theutonicus bewohnten, auch den alten Volksliederschatz in die neue Heimat mitnahmen und den Spielmann, den „Bringer der Lust“ bei frohen Festen nicht entbehren mochten.

Im 13. Jahrhundert wird uns gemeldet, daß die Scharen der Geißler, die 1261 sich nach Böhmen verbreiteten und natürlich auch die Landeshauptstadt berührten, ihre religiösen Lieder, „je nach Verschiedenheit der Sprache“, also wohl deutsch und slawisch gesungen hätten. Deutscher Volksgesang ist uns ausdrücklich bezeugt bei der Krönungsfeier Wenzels II. (1297), wo Deutsche und Tschechen getrennt tanzten, um ihre nationalen Reigenlieder anstimmen zu können. Auch bei der Krönung Johanns von Luxenburg (1310) findet diese Trennung statt, und die damals in der Mehrheit befindlichen Deutschen lassen ihre völkischen Gesänge schallen. Der deutsche Spielmann taucht aus dem Dunkel der Geschichte auf, seit König Wenzel II. sich dem fahrenden Volk gegenüber als freigebiger Mäcen betätigt. Ein Joculator mit deutschem Namen, Chunrad, begegnet uns in den Urkunden 1253 als Grundbesitzer in Walow, in der Nähe von Prag.

*) Vergl. die quellmäßigen Nachweise in meinen »Studien zur Geschichte der Musik in Böhmen«. (Prag 1901—4).

Die Spuren des vornehmeren deutschen Minnegesangs in Böhmen führen uns an den königlichen Hof. Bekanntlich waren die meisten Přemysliden mit deutschen Fürstentöchtern vermählt, die aus der väterlichen Burg ihren kleinen Hofstaat mitbrachten, zu dessen Unterhaltung und Ergötzung gewiß auch der höfische Sänger sich einstellte. Gleichwohl fehlt jede Kunde über die Pflege des deutschen Minnegesanges während seiner klassischen Zeit. Wir wissen nicht, ob Walthers von der Vogelweide Weisen je zu Prag erklungen sind, obschon ihn die fabelhafte Überlieferung der Meistersinger einen „Landherrn aus Böhmen" nennt. Erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts und besonders unter Wenzel II., wird der Prager Hof zum Eldorado aller „gehrenden" Lyriker. Der Tannhäuser, der Spiel und Tanz unter der Linde liebt und geigt, bis die Saiten reißen und der Bogen bricht, hat Böhmen besucht und kennt des Landes Hauptstadt. Ebenso Heinrich Frauenlob, der mit andern Singern Klagelieder auf Wenzel II. anstimmte. Die persönliche Ausübung des Gesanges gehörte bald zu den Vergnügungen der vornehmen Welt. Von Wenzel II. schöner Geliebten Agnes erzählt die Chronik, daß sie fiedeln und singen konnte und in der Manessischen Liederhandschrift erscheint das Bild eines Königs Wenzel (vermutlich des eben genannten), wie er im Kreise seiner Spielleute tront. Von ihm selbst sind ebenda mehrere schön empfundene Lieder in deutscher Sprache aufgezeichnet. Leider ohne Melodien.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts verliert die Lyrik ihren höfischen Charakter. Die ritterbürtigen Sänger machen solchen von bürgerlicher Herkunft Platz. An Stelle der erotischen Themen und galanten Redensarten treten lehrhafte Gegenstände und religiöse Betrachtungen in unbeholfener, schwungloser Sprache auf. König Johann selbst war ein Freund der deutschen Muse. Der Gesangskunst eines Meisters Konrad Streicher zollt er ebenso gnädiges Lob wie dem Fiedelspiel eines Meisters Heinrich, in dem man den lange Zeit in Prag ansässigen Heinrich von Mügeln zu erkennen glaubt. Und ebendamals stellt auch die deutsche Bürgerschaft der Landeshauptstadt ihren Vertreter auf dem Parnaß, in einem gewissen Müllich von Prag.

Wo er gewirkt hat wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß er aus Prag stammte, wie der Beisatz „von Prag" bei seinem Namen nach dem Sprachgebrauche jener Zeit unzweifelhaft bekundet. Aber es liegt kein Grund vor, eine spätere Auswanderung des Dichters anzunehmen. Viel-

mehr dürfte er, wofür auch die wenigen mundartlichen Spuren in seinen Liedern sprechen, zu Prag als Zeitgenosse jenes Heinrich von Mügeln gelebt haben, mit dem ihn eine Handschrift gelegentlich verwechselt. Ihn urkundlich nachzuweisen, ist bisher nicht gelungen.

Somit webt um seine Gestalt noch der Reiz eines verschleierten Geheimnisses. Wir kennen ihn zunächst als Sänger eines Reigenliedes „von Weibes Wonne und Wert“, das ganz im Tone der höfischen Ritterpoesie sich hält und in der Reinheit der Reime die feinere Sprachkultur des 13. Jahrhunderts bekundet. Säuberlich reiht er die landläufigen poetischen Floskeln jener Zeit zu Strophen mit kunstvoll verschlungenen Versen aneinander, singt von Frühling, von rotem Mund und lichten Wangen; er preist die reinen Frauen als der Tugend Bronnen und fordert die Männer auf zu ihrem Dienste. Im Mangel gedanklicher Originalität, in der Häufung rein technischer Schwierigkeiten, in der Vorliebe für die Verbrämung der Melodie verrät sich der Epigone. Wir gewahren ihn dann als Autor geistlicher Lieder in der rohen Sprache der bürgerlichen Meister des 14. Jahrhunderts, mystischen Spekulationen nachhängend; mit gelehrttuender Pedanterie sich auf Quellen berufend, die er selbst nicht ordentlich zu kennen scheint, weil das Zitierte dort gar nicht zu finden ist;*) in verkünstelten Formen dichtend und deretwegen die Klarheit, ja die grammatische, bezw. syntaktische Logik des sprachlichen Ausdrucks preisgebend; statt des einst so sorgsam behandelten Reims jetzt eventuell mit ungefähren Assonanzen sich begnügend. Zu welch andere Welt sind wir geraten! Dort gewandte Förmlichkeit, hier plumpes Schema; dort Korrektheit, hier legeres Sichgehenlassen. Dort biedermännischer Frauenkultus, hier stammelnde Frömmelei. Vielleicht daß Jugend- und Alterspoesie einander gegenüberstehen, daß unser Dichter, dessen Jugend vermutlich noch in die glänzenden Tage des königlichen Sängers und Sangesfreundes Wenzel II. fällt, als müder Greis unter dem allen religiösen Interessen geneigten Szepter Karls IV. seine geistlichen Erzählungen und Meditationen in das erklügelte Reimgeschling seines „langen Tones“ zwängte. So, als Anfangs- und Endpunkte einer langen dichterischen Laufbahn, werden diese Lieder in ihrer völligen Verschiedenheit nach Form und Inhalt uns verständlich. Grüne, schwärmende Jugend — dürres

*) So beruft er sich bei der Geschichte der Verklärung Christi (Nr. 2) immerzu ausdrücklich auf das Evangelium Johannis, während sie zwar bei allen andern Evangelisten (Markus 9, 1—6, Matthäus 17, 1—8, Lukas 9, 28—36) aber gerade nicht bei Johannes vorkommt.

und bigottes Alter. Aus des Dichterkomponisten reifen Mannesjahren scheint ein unglückliches Geschick uns nichts überliefert zu haben.

Mülichs Ruhm beruhte auf seinem „langen“ Tone, wie die vorhandenen Nachahmungen bezeugen. Die Kolmarer Handschrift bringt auf fol. 781 ein in diesem Tone gehaltenes geistliches Gedicht eines Anonymus, in dem wir einen Schüler Mülichs von Prag erblicken dürfen. Die Manier, sich auf die Evangelisten zu berufen, hat er seinem Meister abgeguckt, steht ihm überhaupt als Dichter so nahe, daß man an eine unmittelbare Beeinflussung denken möchte. Der „lange Ton“ erscheint einmal als Hofton in einer Heidelberger Handschrift (Cod. Pal. Germ. 680) aus dem 16. Jahrh., welche Mülichs „Figurierung“ enthält, aber als eine Dichtung Müglings bezeichnet. Eine Verwechslung, die bei der Ähnlichkeit der Namen und bei dem Umstand, daß Mülich bald vergessen wurde, Müglin aber in der Tradition der Meistersinger mit zahllosen Gedichten fortlebte, ja in der betreffenden Handschrift selbst mit vielen Tönen vertreten ist, leicht möglich war.

Die Hauptquelle für unsere Kenntnis Mülichs bildet aber die sogenannte Kolmarer Liederhandschrift (K), jetzt auf der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Sie bringt im ganzen zwei Töne und vier Gedichte von ihm, nämlich die folgenden:

I. Ton. 1. Ein „Reihen“. (Mit Melodie, K, fol. 40.) Ins Mittelhochdeutsche übersetzt und veröffentlicht von K. Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Handschrift S. 199 f. Melodie bei Runge, die Sangesweisen der Kolmarer Handschrift S. 24.

II. Der „lange Ton“.

2. Die Figurierung. (K. Steht auch — im Wortlaut stark abweichend — in der Heidelberger Handschrift H. 680.)

3. Ein ewig Wort. K.

4. Von der Urständ unsers Herrn. K.

Die Melodie dieses Tones ist in K. ebenfalls, aber zu dem Gedicht eines Nachahmers Mülichs (fol. 781, Runge S. 168): „Got, dine wunder manigvalt“ überliefert. — Außerdem erscheint, leider ohne Melodie, von Mülich:

III. Der „Hofton“.

In diesem steht das Liebesgedicht eines Nachahmers in einer Heidelberger Handschrift. (Cod. Pal. Germ. 392.)

Die vorliegende Ausgabe, welche den Text der Lieder Nr. 2, 3, 4, 6 zum erstenmale veröffentlicht, beruht auf einer von Fritz Gerlich besorgten und von Dr. Erich Petzet mit dankenswerter Hilfsbereitschaft kollationierten Kopie der Kolmarer Urschrift. Ich habe mir keinerlei Änderungen daran erlaubt, als die Schreibung der Eigennamen mit großem Anfangsbuchstaben und die Hinzufügung von Interpunktionen. Beides, um das Verständnis zu erleichtern. Für die Umschreibung der mittelalterlichen Notation in die moderne, hat sich uns der berufenste Fachmann, Paul Runge in Kolmar zur Verfügung gestellt, dem der Dürer-Bund bei dieser Aufgabe überhaupt zu lebhaftem Danke verpflichtet ist. Für die Kenntnis der heidelberger Handschriften danke ich Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. Wille, bezw. der Großherzoglichen Bibliothek, welche mir die Handschriften nach Prag zur Abschriftnahme übersandte.

Die hier gegebene Darstellung berichtigt die in der bisherigen Mülichliteratur (Bartsch, Vorrede zu den Meisterliedern der Kolmarer Handschrift S. 179 und Allgemeine deutsche Biographie XXII., S. 490, sowie Wolkan, Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen, S. 213 f. und Nejedlý, das Verhältnis des hussitischen Gesanges zu der vorhussitischen Musik S. 5) enthaltenen, zum Teile irrigen oder doch unklaren Angaben in mehreren Punkten. Die Zahl der von Mülich selbst erhaltenen Gedichte beträgt vier, die beiden andern in seinen Tönen überlieferten Gedichte rühren von unbekannten Nachahmern her. Der in h 680 irrtümlicher Weise Müglin zugeschriebene und „Hofton" statt „langer" genannte Ton ist keineswegs mit dem „Hofton" in h 392 identisch, wie schon aus dem Versschema hervorgeht:

Langer Ton: a b c c d / a b e e d } f g f g h h g.

Hofton: a a b c c d / e e b f f d } g h h g i i d,

sondern sehr verschieden und muß eine ganz andere Weise gehabt haben.

Eine philologische Untersuchung der Mülichschen Lieder gedenke ich an anderem Orte zu veröffentlichen. Die hiemit vorgelegte Ausgabe dient ja nicht der Wissenschaft allein. Seit Jahren bemühen sich die tschechischen Geschichtsschreiber, die Zeugnisse für deutsches Geistesleben in Böhmen vor dem 30jährigen Kriege möglichst totzuschweigen oder völlig zu leugnen. Hat man doch aus dem gut deutschen Namen Mülich sogar einen

tschechischen Musik machen wollen! Umso wichtiger ist es zur Stärkung des Heimatsgefühls der Deutschen im Lande darzutun, wie unsere Vorfahren seit den ältesten Zeiten schon ein eigenes geistiges Leben hier besessen und betätigt haben. Als eine neue Urkunde für die Existenz solchen Lebens erschien eine Ausgabe der Müglichschen Lieder, dieser ältesten Denkmäler deutscher Tonkunst in Böhmen, geradezu von nationaler Bedeutung, und diese geht weit über ihren absoluten dichterischen, bezw. musikalischen Wert hinaus. Möge sie in diesem Sinne auch betrachtet und freundlich aufgenommen werden.

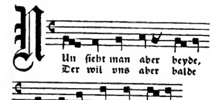
Prag, im Dezember 1904.

Dr. Richard Batka.

Mülich von Prag.

1.
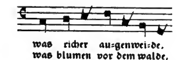
Mulichs von Prage rey.
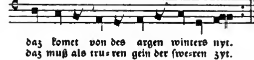


den anger vnd die heyde
[be]zwingen mit ge = walde
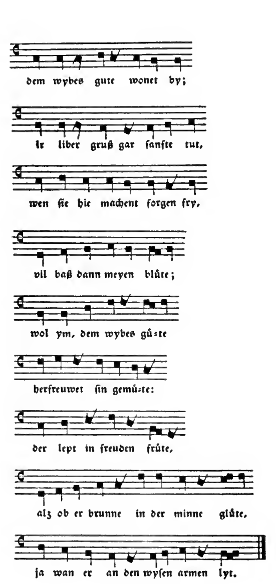


in manger bande leyde;
mit mangen ry-sen kalde;



(daz) ist ver-dorben in dez mey-en cleyde!
vnd waz ie lebt in freu-den ma-nig = valde,



Frew dich du werder mannes mut,


dem wybes gute wonet by;
Ir liber gruß gar sanfte tut,
wen sie hie machent sorgen fry,
vil baß dann meyen blûte;
wol ym, dem wybes gû=te
herfreuwet sin gemû=te:
der lept in freuden frûte,
alz ob er brunne in der minne glûte,
ja wan er an den wysen armen lyt.



Nun ſieht man aber beyde,
den anger vnd die heyde
in manger hande leyde;
was richer augenweide,
daz iſt verdorben in dez meyen cleyde!
daz komet von des argen winters nyt.

Der wil vns aber balde
zwingen mit gewalde
mit mangen ryfen kalde;
was blumen vor dem walde,
waz ie lebt in freuden manigvalde,
daz muß als truren gein der ſweren zyt.

Frew dich du werder mannes mut,
dem wybes gute wonet by,
ir liber gruß gar ſanfte tut,
wen ſie hie machent ſorgen fry,
vil baß dann meyen blüte,
wol ym, dem wybes güte
herfreuwet ſin gemüte;
der lept in freuden früte,
alz ob er brunne in der minne glüte,
ja wan er an den wyſen armen lyt

Wer hat ſin liep vmbfangen
dem iſt ſin leyt zergangen,
fraw ſeld hat in vmbhangen,

er darff nit ſorgen brangen,
vnd wo eyn rotter munt mit liechten wangen
von dem ein lieplich lachen iſt bereyt.

Was ſchat dez winters zwingen?
kan er nach liebe ringen
mit hofelichen dingen
ſo mag ym wol gelingen,
wann nieman kan vns baß gemüte bringen
als wol alz lieber frauwen wirdikeit.

Wer tröſt den werden mannes lyp
baß wann die reinen frauwen zart?
Wol ym, der hat ein liebes wyp,
vor argem wandel wol bewart!
dem iſt ſin leyt verſwunden
und iſt zu mangen ſtunden
von vngemüt enbunden
und hat vil freuden funden
und hat auch als ſin truren uberwunden.
ach got, waz luſt an frauwen iſt bereit!

❧

Wyp iſt der welt ein wunne,
wyp zieret fur die ſonne,
wyp iſt der tugend bronne,
niemans volloben kunde,
und wyp iſt doch der ich dez beſten günde,
dez frauwent uch, ir wolgemuten man!

Wyp kan mit lieben ſachen
den ſenden truren ſwachen,
wyp kan wol freude machen

daz munt gein münd muß lachen,
vnd wyp tut mannes herz in freuden wachen,
wyp kan sie lyten vff der mynne ſan.

Vil baß dann ſtein und alles golt
— das helffen mir die wyſen jehen —
ir werden man ſint frauwen holt,
ſo mag uch heil von yn beſchehen,
von yren kuſchen lyben,
ſie kundent leyt vertryben.
mann! wolt ir frolich blyben,
ſo dient den reynen wyben,
vnd die ſich in der mynne hoff lant ſchryben
wann got ni lieber creatur gewann.



2.

Mühlich von Prage ein ander par: die figurierunge.[1])


o got mit ſinen zwolffen gie
mentſchlichen hie vff erden,
er hieß ſant Peter mit ym gan,
ſin frunt Johan
ſant Jakob den vil guten.

Er wyßt ſie da, ich ſag uch wie,
die dry zwolff botten werden
vff einen berg, genannt thabor
da wiſt er vorwar
ſiy zu wolten muten.

Nu horent wie ſant Peter ſprach
da er gar wunnielichen
Die malgramopfel, zytig win,
fygen luſtet richen,
da ſprach er: „lieber herre myn,

---

[1]) In der Heidelberger Handſchrift lautet der Text folgendermaßen:

In Müglings Hoff don.

Da Got mit ſeine zwelffen gie / menſchlich auff diſer erden / er winckt, ſant Peter ſoll mit im gan / ſein freund Johan / Sant Jakob der vil gutte. / Er furt mit im, ich ſag euch wie / die drey Apoſtol werden. / Da weſt er vorwar / was im was zv mute. / Sant Peter redt vnd ſprach / da er ſo luſtikleichen / die Marian-opfel zeitig ſach / hie auf erte-reichen. / Er ſprach: Her, lieber Maiſter mein /

hie wer gut ſin!“
ret er gar tugentlichen.

❦

Wie er herkoß die ſuße luſt
die vff dem berge weeten,
davon gewann er mangen luſt,
er ſprechen muſt
zu Jeſum dem vil heren.

„Mich tucht doch gut in minr vernuſt
ob wir dich des herbetten:
geiſt, vatter herer, alt, gryß vnd jung
bu dry wonung!
was mocht vns dann gewerren?

Die erſt wonung ſol weſen din
ob wir dich des herbitten,
ſo ſol die ander wonung ſin
Moyſy dez wol geſytten,
ob dir myn red gar woll beheit
ſo mach bereit
her Helya die drytten.

❦

---

hie wer gut ſein / ſo wer wir freudenreichen. /

Da er erkieſt den ſuſſen luſt / der auff dem perg do wette / do von empfieng er ſuſſen luſt / er ſprechen muſst: / Jeſu, mein lieber herre / Mich dunckt gutt in meinr vernufft / her, ob du es tette / das vns pauſt nach deinem mut / drey wonung gut / was macht uns den gebere. / Die erſt wonung dy ſein dein / Her, ob duch des mocht der pitten. / Die ander wonung, die ſol ſein / Moſes des vil ſitten. / Ob dir mein red gar wol behait / ſo mach bereit / Elias die dritten. /

Darnach die meinſter ſtent zu fragen
wie er nach gottes wiilen
gar ſchier mit biicken was geflogen;
in hat herzogen
mit got weltiich begire.

Johan, Jakob, die gottes mag,
die ſwygen dazu ſtille,
da got ret alſo ſuße wort:
„Peter myn hort,
vergyſſ dich nit ſo ſchiere!

Waz freud in hymmei mag geſinn
die ſint gein in ein winde
gar maniglieplich augenſchin.
So rat got mit den kinden,
wann nieman daz vol achten kan
was freud ich han
mit mynen ingeſinde.“

Johannes ſchrybt, der guldin munt
daz ſich got von in kerte
wol eines ſteynes worffes lang;

Die dritten dachten zv der ſtunt / vnd volgten gottes wiſlen / ein ſtim die kom dar geflogn / da wart auff getragn / von got menſchlich wegire. / Johannes, Jacob, Peters mundt / die ſchwigen da nurn ſtille / do got ret mit in vil ſuſſer wort / er ſprach: Peter, mein hort / nit verzag ſo ſchire. / Was freud im himei mag geſein / dis mugt ir wol empfinden. / Manch augen plicken ſchein / redt got als mit kinden / wens ich euch verrer verrichten kan / was freud ich han / mit meinem ingeſinde. /

Johannes ſchreibt, der gulden mundt / da ſich got von im kerte / ein ſteines wurffes ianck /

mang ſchon geſang
die engel jubilierten.
Sie ſchauten in zur ſelben ſtunt
wol an daz ſinn geferte
wie got ſin mentſch farw verſtalt
und er ſich balt
mit gotheit umbezierte.

Er ſchaut ſich als der adalar
tut uber dryſſig jare,
der ſicht ſich in der ſunnen clar
ſunder daz merck vorware
den ſpiegel er beſchauwet hat;
ſin trynitat
Criſtus ſo offenbare.

Johannes der evangeliſt
der ſagt vns von dem wandel
der da geſchach ans mentſchen kint;
ſie waren blint,
geſtrackt ſie nyder lagen,
Er ſchaut ſich alz er ſelber iſt,
dackten ſich mit dem mantel

---

manch ſuſſen geſanck / die engelin jubolíren. / Si ſahen zu derſelbingen ſtunt / wol·an des ſteins gefirte / do got ſein menſchlich werk verſtalt / und ſich ſo paldt / mit gothelt umbzlre. / Er ſchaut ſich als der aduler / thut vber dreiſſink jare / er ſchwingt ſich im der ſunnen var / er nempt eben ware / den ſpiegel er geſchauet hat / ſein drinitat / Maria ſun ſo klare.

Johannes ſchreibt, der evangeliſt / vnd ſagt uns von diſem wandel / der do geſchah ans menſchen kint / ſi waren plint / drey ſtunt ſi nider lagen. / Er ſchaut ſich als er ſelber iſt / vnd dacht ſich mit dem mandel /

ir augen vnde ſahen nyder;
mann ſagt in ſyder
ſie ſolten ſtille tagen,

Byß got ſin ceptrum ſinerat
ſo wyt in allen landen
geſagen moch mit warer tat,
daz criſt von todes banden,
dez mentſchen kint herſtanden wer
on alle ſwer
fry vor des todes banden.



ire augen geſahen wider / er ſagt in ſider / ſi ſollen ſtille tagen / wie got ſein zenter umbgeſurmet hat / ſo wer in allen landen / manch redt mit warer that / wies got ſey erſtanden / an alle ſchwer / erſtanden wer / wol von der Juden handen. /

3.

Ein ewig wort in dyſem tone.

Eyn wort ſich in dem tron erclang
hoch in dem hymelriche:
got iſt daz wort in der gotheit
vnd wart beclcit
mit heiligen geiſtes fure.

In der dryfalt daz wort entſprang,
wo wart in kunſt geliche?
es hat ſich zu eym wort verpflicht,
die kunſt vernicht,
daz wort iſt ir zu ture.

Daz wort nieman vollenden mag
vnd iſt doch ye und ymmer,
ee hymmel, erde, nacht vnd tag.
wer weyſſ der kunſte zymmer?
nach der gotheit ir dryer rat
ſin trinitat
keyn mentſch durchgrundet nymmer.

Was got mit got durch got began
got ſwebt in geiſtez gunſte;
got iſt dez erſten wortes ſunt.
wem iſt daz kunt?
hin dorch die kunſt all drye,

Die gottes wunder wol getan
vmbgab mit richer kunſte,
da er ſchuff creatur mit nam
— wild wart ym zam —
mang wunder ſpeh ſo frye

Was hymmel, er, luft, wage treit
dorch wyſheit aller meyſte.
In einen wort got ſelb beſtet,
ret vater ſon ym geiſte,
verſigelt durch dryfalt ſo reyn
erbaut allein
fruntlich in eym volleiſte.

Da hymmel, erd beſtetet wartt
dar ynn ſo vil der wunder,
got ſelber durch der hymmel ſal
ſwebt überal
ob allen künſten glentzet.

Ave du edler gottes gart!
ſo rich haſt du beſunder
beſehen mit der gotheit tar,
er nam din war,
als dich ſin craft durchpflentzet.

Daz wort mit creften hat durch leſen
ee ſich die zyt vollente,
Ave du, wer in gottes zeſen,
ee man Adam erkente,
durchluchtig mit der furſten zirdt
din lop geſiert,
hoch wyt ſich kunſt zertrente.

Do got mit got durch got entfloſſ
daz wort in gottes tage,
hoch in die tieff, alz er begreiff,
der kunſten ſleyff
gund durch die craft herſygen.

Daz wort in eynen ſchin entſproſſ,
hin durch die kunſt ich frage,
einfloſſ in der dryfaltigkeit
got ſy gemeit,
dem alle kunſt muß ſwygen.

Ave, daz wort in ewig iſt,
wont in der dryer ſegen,
er legt an dich gar hohen liſt,
enpfing ſins geiſtes regen;
Mary einfloſſ der barmung zart,
got in dem wort
iſt meit by dir gelegen.

Das wort in eynen ſchin herſach,
ave du gottes wünne!
daz wort an die gotheit erſtarp
vnd vns herwarp
genad durch die dryfalte.

Dorch vns wolt wenden vngemach,
got ir derſelden gunne
der hochgelopten reynen meit
in ewikeit,
daz wort zu dry geſpalte.

Got in dem wort eintrechtig sass,
hat alle kunst vmbgeben,
hoch vnde tieff er an sich mass;
wer wil nach kunsten streben
helt vff den bunt der hymmel kör,
nach kunsten ler
luft er für waßer sweben.



4.

Ein ander von der urſtend unſers herren.


ant Marcus vns geſchryben hat
ein ſchrift gar lobelichen,
wie daz der herr herſtanden iſt
got Jeſu criſt
am öſterlichen morgen.

Er nam vns von dez tufels not
und wolt von vns nit wychen,
propheten, patriarch gemeyn,
pfaffen vnd leyn
die turffen nit me ſorgen.

Santa Maria Magdalen,
Maria Salomea,
die wolten zu dem grabe gen
vnd Mary Jacobea.
ein engel ſtunt in wyſſem cleydt
der zu yn ſeyt:
„ir gent gein Galilea.“

Petrus was truriclich gemut
in alſo heyſſem weynen,
die frauwen ſprachen zu ym ſchon
gar lobeſan:
„ſo iſt Jeſus erſtanden!“

Die botſchaft tucht im alſo gut,
da dancket er den reynen,
darnach ſo kam der herre zart
wol vff die fart
da in zwen junger fanden.

Er fraget waz ir truren wer,
ir jamerwort ſo blande;
ſie ſprachen zu ym ongefer:
„biſtu vß dyſem lande,
haſt nit gehort die große not,
dez meinſters tot,
darzu ſmeh, ſpott vnd ſchande?

Der herre hat vns vorgeſeit
er woll vns vorher ſchynen
nach ſinen tott am drytten tag,
iſt unſer clag,
ich weyß wes wir gedencken."

Got ſprach: „wie bald ſint ir verzeyt,
er loſt uch mit den pynen;
all propheten getl han,
es muſt ergan
nach aller ſchrifte lencken

Nit zwyfelt und ſint wolbeheit
ir krancken an dem glauben,
vnd merckent was die ſchrifte ſeit
heymlich vnd uberlauben,
vnd was ir wunders hant geſehen
vnd ſint geſchehen
daran lant uch nit tauben."

Gein Emaus so was ir ge
dahin zu dem castelle,
er sagt in sußeclichen vor
in hertzen zwar
horten sie es vergerne.

Da es byss an den abent wert
sie naheten der zelle,
da zuhen sie den herren yn
sin lere vin
durchlucht sie alz der sterne.

Ir keyner het kein meßer nicht,
got wüst wol yren sytten,
daz brot brách er ir angesicht
recht als es wer geschnytten;
ydem gab er daz halbe teil
on alles meil,
da warn sie sin vermitten

❧

Lucas da zu dem andern sprach:
„ich prüff in mynem hertzen,
vorwar der herr ist hie gewesen,
wir sin genesen
ewiges todes grymme.“

Cleophas da hin wyder jach:
„die brüder lyden sin ertzen
zu Jersalem in dirre stunt,
wir tun ins kunt
mit freudenricher stymme.“

Hyn zu den jungern waz in gach
vnd ſagten in die mere,
die jungern ſprachen zu in auch
wie criſt herſtanden were
vnd wer herſchien den frauwen do
vnd auch Petro,
dez freuten ſie ſich ſere.

❧

Johannes ſchrybt, die junger warn
von vorchten da by eine
verſamment in dem ſelben huß,
der juden gruß
herſchrackte ſie vil dicke.

Jheſus kam mit beſloſſen torn
ſtunt vnder ſie alleine:
„vorchtent uch nit, der fryde myn
ſol by uch ſin."
ſie ſtunden all in ſchricke.

Er zeugt in ſyt füß vnde hend:
„ir ſolt getruwen haben"
ſprach er „an myner war vrſtend,
ſo wil ich uch erlauben."
er blieſſ in in den heilgen geiſt
in dez volleiſt
gent predgent criſten glauben.

❧

Sant Thomas was da nit by yn;
alz er nu kam gegangen

da ſagten ſie ym die geſchicht.
„ich glaub ſin nicht,
ich gryff dann in ſin wunden.“

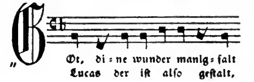
Alſo waz Thomas hertz vnd ſin
mit hertigkeit vmbfangen,
der herr kam zu in aber mer:
„Thomas reich her
din hant zu dyßer ſtunden.“

Thomas der ſprach: „myn herr, myn got
biſtu, daz glaub ich zware.“
got ſprach: „du glaubſt es one ſpot
und ſyhſt es offenbare:
ſeliger ſint, dieß glauben han
vnds nie geſan;
daz ſag ich dir vorware.“
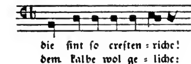


5.

In Mülichs von Prage langer tone.

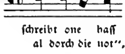


„GOt, di = ne wunder manig = falt
Lucas der ist also gestalt,



die sint so cresten = riche!
dem kalbe wol ge = liche:

Wer mochte nû besynnen daz?"
„Got leit vor uns den bittern tot

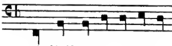


schreibt one hass
al dorch die not",

kalb, ar, lew, mentschen bild.
schribt lucas schrift so mild.



Marcus der schribt vom ostertag,



die schrift also behef : te,



daz got herstunt von siner clag

glich wildes lewen schefte,

frohlichen uon der martsell sin,

on alle pin,

mit ym ein meit zu kref : te.


ot, dine wunder manigfalt
die ſint ſo creftenriche!
Wer mochte nu beſynnen daz?"
ſchreibt one haſs
kalb, ar, lew, mentſchen bild(e).

Lucas der iſt alſo geſtalt,
dem kalbe wol geliche:
„Got leit vor uns den bittern tot
al dorch die not,"
ſchribt Lucas ſchrift ſo mild(e).

Marcus der ſchribt vom Oſtertag
die ſchrift alſo behefte,
daz Got herſtunt von ſiner clag
glich wildes lewen ſchefte,
frolichen uon der mart(e)l ſin,
on alle pin,
mit ym ein meit zu krefte.

Matheus iſt alſo geſtalt
geformt in mentſchen wete,
ſin heilge ſchrift betut vns daz,
ſin wysheit baß,
wie got war mentſche were.

Sin hochgelopte clar gotheit
on alle miſſetete;
er wart geborn von einer meyt

on alles leit,
gar alles wandels lere.

Er leit den tot gar ſunder haß
vor vns gar in ellende;
er wart ſins ſelbes blüte naß,
durch fuß vnd auch durch hende
ſlug man ym ſtumpfer nagel dry,
da word wir fry
on alle miſſewende.



Der adalar jn ſneller fart
herſicht ſich in der ſonnen;
Johannes ſich in got herſach,
darvß er brach
ſin ſchrift in gottes taugen.

Nach alſo edler hoher art
lept er in gottes wunnen,
in hymmel hett er mangen luſt
vff gottez bruſt
geneczlich vor ſunder laugen.

Nu hant ir alle wol vernummen:
Wer mocht ſich in geloben
herez vnde müt, der was inkomen
hoch in daz hymmelriche.
Nün kör da er vil freuden fant,
da ſchribt ſin hant
mit kunſt gar kuſteeliche.



6.

In des Mulich hofton.

Got grüs mein lieb, ain liechte morge sterel
furwar, ich dient ir gere,
der liebste pule mein;
ir minn hat mich verhawe,
das clag ich, zarte frawe,
durch ire wille paw ich fremde lande

Steig unde straus darzu am weit gefilde.
sy ist der tuget milde,
meime herze ein kaiserein.
ain edle plünde rose,
vernim das meine lose
und schleus mich lieb in deiner minne bande.

Ach schöns mein lieb, das du mich se solang gefange hast
nun schleust mir auf dein minicliche caste,
las mich darinne raste,
du bist mein höchster trost.
ain edler wurtzegarte,
vernim das meine warte,
und trest mich lieb mit deinr schneweise hande.

Ach schöns mein lieb, ich dient ir gern und schone,
du trest des lobs ain crone,
das sey dir lieb gesagt:

ob ich diz hewt möcht kunde,
ich dien dir geren zefrume
und tu mir kund auf deinem rote munde

Ach schöns mein lieb und tus durch all dein gütte,
und treſt mir mein gemüte,
so bin ich unverzagt.
du kanſt mir freud wol mache,
mein traure das mus ſchwache,
hie unde tort ze ewigelicher ſtunde.

Ach schönes lieb, du haſt mich pracht in ſendecliche pein;
das ich mein dienſt gen dir nit kan verpringe,
albie mit meinem ſinge,
das iſt die clage mein;
des pin ich worde jnne,
mich hat dein edle minne
gehawe und geſchlage dieſe wunnde.

Ach junger knab, wie gros iſt diz dein leide,
das du nit kanſt vermeide
den meine ſtolze leib;
wan der iſt ye nit vaile,
er wirt dir nit zetaile
gang hin furbas e das es dich gerewe.

Und las mir hie dein mineclichts ſinge,
diz mag nit wol gelinge,
nun ſprich ich raine weib;
wan auf mein rechte ere
ich lob dich immer mere
so mach mir meine kumer wider newe."

Vil liebes lieb, mit deiner red ſo las du mich an not,
was wilt du mich als ſer darume ſtraffe?
mich hat der mine waffe
gehawe in den tot;
wilt du mich darumb haſe
das ich dich nit mag laſe,
das ſeind ir wol gelaube auf mein treue.

Schienes mein lieb und wilt du mein vergeſſe,
dein lob han ich gemeſſe
das mich an dir war;
du maneſt mich ſo ſere
an zucht und auch an ere,
tag unde nacht nach dir ſo iſt mir ande.

„Ach junger knab, man ſol dich hie gewere,
wild du ſein nit enpere
nun ſprich ich ofebar:
ich tu nach deine wille
gar haimlich und gar ſtille
darumb beut ich dir hie mein ſchneweis hande.“

Nun danck dir got, mein ſchienes lieb, mein herczekaiſerein,
nun danck dir got du zuckerſüſſes tawe,
wie gern ich an wolt ſchawe
ir rottes mundelein,
darzu ir weiſe kele,
ir ermlach ſine wele,
ir gir was gros, pis das ſis uberwande.
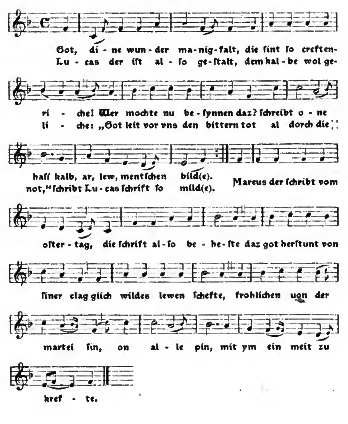


Nun wil ich hie mit meim gesange schalle,
mir ist ein spil gefalle
in meines hereze grund;
mein lieb das ist so schiene,
mit lob wil ich sy krene,
das hat sich mich so gwaltigeliche zwunge.

Du pist auch die, der ich so wol getrawe,
dein stete dienst ich bawe
alhie zu diser stund;
das hab dir lieb von mir in diser morgen weise,
du trest der ern ein reise,
frü unde spat mein hail ist mir entsprunge.
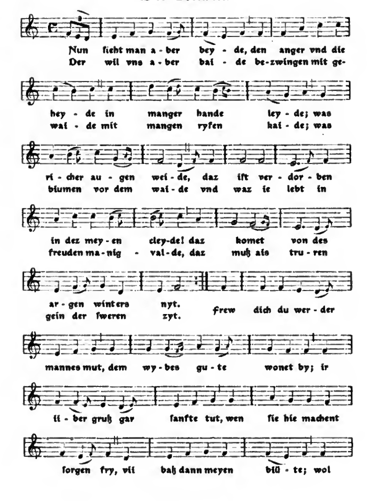
O werder got von himele, hab uns in deinem segn,
mich und mein lieb und al die welt gemaine;
ich bit dich maria raine
dast unser weliest pflegn,
dich und dein kindlin frone
im obergoste trone
und tust du das, so ist uns wolgelunge.
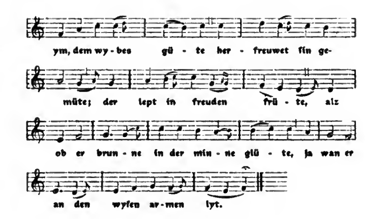


Der lange Ton.



Der Reihen.


Nun ſicht man a - ber bey - de, den anger vnd die
Der wil vns a - ber bai - de be-zwingen mit ge-
hey - de in manger hande ley - de; was
wai - de mit mangen ryfen kai - de; was
ri - cher au - gen wei - de, daz iſt ver - dor - ben
blumen vor dem wai - de vnd waz ie lebt in
in dez mey - en cley-del daz komet von des
freuden ma - nig - val - de, daz muß als tru - ren
ar - gen winters nyt.
gein der ſweren zyt.
frew dich du wer - der
mannes mut, dem wy - bes gu - te wonet by; ir
ü - ber gruß gar ſanfte tut, wen ſie hie machent
ſorgen fry, vil baß dann meyen blü - te; wol


ym, dem wy - bes gü - te her - freuwet ſin ge-
müte; der lept in freuden frü - te, alz
ob er brun - ne in der min - ne glü - te, ja wan er
an den wyſen ar - men lyt.

Anmerkungen.

Unser Text folgt, wie eingangs bemerkt, genau den Handschriften, zumal deren Wortlaut durch die Schreiber offenbar so sehr verderbt ist, daß man die ursprüngliche Lesart zuweilen überhaupt nicht mehr ermitteln kann.

Nr. 1 Reigen.

Die Reproduktion der Noten nach Runge a. a. O. S. 199.

S. 20 Abgesang, Z. 9 will Bartsch verbessern in „hat auch al sin truren . .“.

S. 21 Z. 3 „fan“. Bartsch liest: „ban“.

S. 21 Abgesang, Z. 10 in der Handschrift steht: „leber“. Offenbar verschrieben.

Nr. 2 Die Figurierung.

Vorher geht in der Kolmarer Handschrift das in unserer Ausgabe als Nr. 5 abgedruckte Gedicht eines Nachahmers in demselben Tone. Daher die Überschrift: „ein anderer Bar“.

S. 22 Zweiter Stollen, Z. 5 ist „siy“ in der Handschrift korrigiert. Die Lesung unsicher.

S. 22 Abgesang, Z. 3 stand im Original statt „win“ dem Reim zufolge jedenfalls „sach“, wie auch in der Heidelberger Handschrift.

S. 24 Anmerkung, Z. 3 „wegire“, Handschrift.

S. 26 Abgesang, Z. 1 „ceptrum finerat“ in der Handschrift schwer leserlich.

S. 26 Anmerkung, Z. 2 „umbgefurmet“, Handschrift undeutlich.

Nr. 3 Ein ewig Wort.

S. 23 Zweiter Stollen, Z. 3 „herer“. Eine Silbe zuviel. Vermutlich: „herr“.

S. 28 Abgesang (oben), Z. 6 „erbaut“, undeutlich.

S. 29 Zweiter Stollen (unten), Z. 2 lies: „der selden“.

Nr. 4 Von der Urständ unseres Herrn.

S. 32 Zweiter Stollen (unten), Z. 3 „getl“, Druckfehler statt „g e s t l“. So in der Handschrift.

Nr. 5 In Mülichs langem Tone.

Die Reproduktion der Noten nach Runge, a. a. O. S. 168.

S. 38 Erster und zweiter Stollen, Z. 5 lautete ursprünglich vermutlich: „bilde", „milde", weil in den andern Strophen der Reim weiblich ist.

S. 39 Z. 2 „leere"; so die wahrscheinliche Lesung. Vielleicht auch: „bere".

Nr. 6 In des Mülich Hofton.

S. 40 Zweiter Stollen, Z. 1 „straus"; so die Handschrift. Vermutlich „straß".

S. 42 Abgesang, Z. 6 „obergoste", Handschrift.

Zu den Melodien.

1. Reigen (lydische Tonart).

Takt 10 vom Ende: *g*. Runge sieht die Note *a* der Handschrift als Fehler an. *g* entspricht dem Stollen (Takt 8).

Takt 1 vom Ende. Vgl. den Stollenschluß.

2. Der lange Ton (transponierte, jonische Tonart).

In Strophe 3 ist in Takt 14 und 18 bei „vernum - men" und „inkom - men" das dritte Viertel natürlich in zwei Achtel aufzulösen.

R. B.

Deutsche agrarische Druckerei, Prag.







Druck der Deutschen
agrarischen Druckerei
in Prag.

